

FOKUSTHEMA

AKTUELL ●●●

SELBSTBESTIMMTE LEBENSFÜHRUNG

In den letzten Jahren ist das Thema «Selbstbestimmte Lebensführung für Menschen mit einer Beeinträchtigung» immer aktueller geworden. Rechtlich getragen wird diese Entwicklung u.a. durch die Unterzeichnung der UN-BRK (UN-Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen) durch die Schweiz im Jahr 2014. Die Vertragsstaaten verpflichten sich damit zu einer inklusiven Gesellschaft. Mit dem Umzug in die neuen Räumlichkeiten im Jahr 2021 können wir nun auch im Eichholz einige massgebliche Veränderungen hin zu einer integrativeren Gesellschaft und zu mehr Selbstbestimmung in Bezug auf Leben und Wohnen unserer Dienstleistungsnutzenden umsetzen.



Selbstbestimmte Lebensführung führt zu einem Umdenken in der Betreuung

Wenn es um grössere Selbstbestimmung von beeinträchtigten Menschen geht, dann sollte auch das Denken und Handeln des Betreuungspersonals, aller Mitarbeitenden, ja der gesamten Institution dahingehend verändert und erweitert werden, dass Menschen so begleitet werden, dass sie selbstbestimmt leben und entscheiden können – trotz ihres Lebens in einem institutionellen Alltag.

Im Zuge dessen sind zu fixe, festgezurrte und pauschalisierende Regelwerke nicht mehr passend. Vielmehr geht es heute darum, die betreuten Menschen personenzentriert und mit einem grösstmöglichen Grad an Individualität zu begleiten und sie in der Entwicklung des Institutionsalltags mit einzubeziehen. Die Zielsetzung dabei muss sein, für unsere Dienstleistungsnutz-

enden eine Steigerung der eigenen Lebensqualität zu erreichen und ihnen – wenn immer möglich – die Chance zu geben, ihren Alltag selbstbestimmt zu gestalten.

Mehr Selbstbestimmung, mehr Risiken?

Bei dieser Entwicklung gilt es aber auch zu bedenken: In dem Moment, wo wir den Rahmen lockern, vergrössern bzw. individueller und flexibler gestalten, können für die Dienstleistungsnutzenden, die Betreuenden und die Institution grössere Risiken entstehen. Dieser Aspekt sollte ebenfalls in die Prozesse und Entwicklungen mit einbezogen werden und im Kollektiv diskutiert werden. Im Alltag gilt es daher immer auch behutsam abzuwägen zwischen dem Ziel, den zu unterstützenden Personen die Möglichkeit zu geben, andere und neue eigene Erfahrungen zu sammeln, ohne dass sie dadurch einem erhöhten oder gar zu hohem Risiko ausgesetzt sind.

* Gemäss kantonalem Beschluss sind wir beauftragt, unsere Bewohnerinnen und Bewohner neu mit dem Begriff «Dienstleistungsnutzende» zu bezeichnen.

●●● AKTUELLES

Problemfall: Krisensituation

Bei alltäglichen Fragestellungen ist das eher einfach und es lassen sich meistens passende Lösungen finden. In einem Krisenfall, bei heiklen Fragestellungen oder lebensbedrohlichen Entscheidungen (z.B. Behandlungsverweigerung, gesundheitsgefährdende Lebensweise...) kann das für alle Beteiligten eine grosse Herausforderung darstellen. Den Fachpersonen fällt in diesen Momenten die schwierige Aufgabe zu, die Urteilsfähigkeit der betreuten Menschen einzuschätzen. Und das manchmal in nur kurzer Zeit. Denn auch wenn eine Person von Gesetzeswegen als urteilsfähig gilt, sind ihre Handlungen doch immer situationsbezogen zu beurteilen. Zwischen Selbstbestimmung und Sicherheit zu wählen, ist nicht immer leicht.

Unser Ziel und unsere Herausforderung

Unser Ziel – und gleichzeitig auch unsere Herausforderung – in den kommenden Jahren wird es sein, das Angebot gezielt weiter in Richtung Selbstbestimmung und Personenzentrierung auszurichten sowie unser Handeln und Tun seitens der Betreuung immer wieder neu den Bedürfnissen und dem Bedarf unserer Dienstleistungsnutzenden in Kontext einer erweiterten Selbstbestimmung anzupassen.

Neues Kooperationskonzept entwickeln

Damit uns das gemeinsam gelingt und für alle sowie von allen erfolgreich umgesetzt werden kann, werden wir im Verlauf der nächsten zwei Jahre gemeinsam ein neues

Kooperationskonzept, d.h. ein Handlungspapier und einen agogischen Leitfaden, erarbeiten. In diesen Prozess werden Leitung, Fachpersonen und Dienstleistungsnutzende mit einbezogen sein. Es soll so im Alltag – wie auch hinsichtlich der angesprochenen Krisensituationen – mehr Sicherheit und Klarheit bringen und den Paradigmenwechsel erfolgreich vorantreiben. (Quelle: INSOS Magazin, Ausgabe Oktober 2021, Nr. 63)

Meilenstein neue Infrastruktur

Mit dem Umzug in die neue Infrastruktur konnten in der Stiftung Eichholz wichtige Meilensteine gesetzt werden. Selbstbestimmung heisst eben auch, dass die Dienstleistungsnutzenden in einer Wohnform leben können, die ihren persönlichen Bedürfnissen entspricht. So stehen ab sofort Studios, Wohngruppenplätze, Einzelzimmerplätze und Plätze in einer Wohnung ausserhalb der Stiftung zur Verfügung. Unsere Dienstleistungsnutzenden können also zukünftig alleine, wie auch in Gemeinschaft wohnen und leben.

Je nach Wohnform haben wir entsprechend auch die jeweiligen Betreuungskonzepte angepasst. Und so begleiten und unterstützen unsere Mitarbeitenden – ausgerichtet auf die gewählte Wohnform – gezielt unsere Dienstleistungsnutzenden. Ein grosser Schritt in Richtung «mehr Selbstbestimmung» im Eichholz ist damit umgesetzt.

Franziska Wirz

Co-Institutionsleiterin Soziale Dienste

●●● EVENT

Jazz-Brunch im Eichholz: Samstag, 17. September 2022

Gerne verweisen wir heute bereits auf unseren geplanten «Jazz-Brunch im Eichholz», der das bekannte und beliebte Gartenfest der letzten Jahre ablösen soll. Wir freuen uns auf viele interessierte Besucherinnen und Besucher und hoffen natürlich, dass wir einerseits das Fest dieses Jahr durchführen und andererseits mit diesem Fest auch nochmals unser neues Zuhause gebührend einweihen können.

Weitere Informationen und Einladung folgen. Die Anzahl Plätze ist beschränkt. Daher können sich Interessierte ab sofort per Mail bei Fabienne Imfeld (fabienne.imfeld@stiftung-eichholz.ch) anmelden.



Einladung
zum Jazz-Brunch
im Eichholz

IM GESPRÄCH

EINZELZIMMER, WOHNGRUPPE, STUDIO ODER GAR AUSSEN-WOHNGRUPPE?

Mit dem Umzug wurden auch die Wohnformen erweitert. War zuvor nur ein Wohnen im Einzelzimmer möglich, besteht jetzt die Möglichkeit, neben der bestehenden Aussen-Wohngruppe, in Einzelzimmern, 2er- bzw. 5er-Wohngruppen oder in Studios zu wohnen. Wir haben uns mit einer Bewohnerin der 5er-WG, einem Bewohner der Einzelstudios und der Betreuungsperson Manuela Tatlici unterhalten (Namen teilweise anonymisiert).

Wie haben Sie den Umzug empfunden und was nehmen Sie anders wahr als zuvor?

Bewohnerin WG: Mit dem Umzug hat sich etwas Neues aufgetan. Klar, wir mussten uns alle zuerst mal an alles gewöhnen, aber das kam mit der Zeit. Der neue Standort ist viel grösser und weitläufiger als vorher. Das merkt man und das ist positiv. Und es ist jetzt viel ruhiger und man bekommt nicht mehr alles mit, weil es nicht mehr so hellhörig ist.

Wie haben Sie den Umzug aus Sicht der Betreuung wahrgenommen?

Manuela Tatlici: Ich habe es sehr positiv erlebt. Alle haben wirklich sehr gut mitgemacht. Es stimmt, auch für das Personal ist es weitläufiger, aber da gewöhnt man sich daran. Und es bietet natürlich schon deutlich mehr Komfort und alles ist wesentlich moderner als vorher.

Gab es Veränderungen in der Betreuung durch die neuen Wohnformen?

Es braucht eigentlich nicht mehr oder weniger Betreuung; die Betreuung ist anders, alltagsbezogener. Vorher hatten wir ein Betreuungsteam und jetzt haben wir ein Pensions- und ein Wohngemeinschafts-Team. Wir helfen beim Einkaufen, Kochen, beim Medikamente-Rüsten oder beim Putzen. Also vom Aufwand her ähnlich, aber die Aufgaben gestalten sich anders.

Wie konnten die Dienstleistungsnutzenden sich für Wohngemeinschaften entscheiden?

Ein gewisser Teil hat sich direkt freiwillig gemeldet. Andere wurden auf die neuen Formen angesprochen und konnten sich dann selbst für eine gewünschte Wohnsituation entscheiden. Schlussendlich aber haben alle ihre Wahl getroffen.

Gibt es gewisse Voraussetzungen für die Wohngruppen oder Studios?

Vor allem die Bereitschaft, mitzuhelfen und regelmässige Ämtlis zu machen, ist wichtig, wie zum Beispiel einmal in der Woche zu kochen, aufzuräumen, zu putzen u.a. Die

Aufgaben müssen nicht immer komplett übernommen werden, aber sicherlich ist mithelfen sehr wichtig. Wir Mitarbeitende sind ja auch noch da und unterstützen. Und natürlich muss es auch in der Wohngemeinschaft passen und alle sollten miteinander auskommen.

Sie wohnen heute in einer 5er-Wohngemeinschaft. Wie gefällt Ihnen das Leben darin nach diesem halben Jahr?

Bewohnerin WG: Hier ist es klar besser als vorher, weil ich hier oben essen und für mich sein kann. Man bekommt nicht mehr so viel mit wie vorher, weil wir ja meistens in der WG sind. Vorher mussten wir runter in den Esssaal für das Frühstück, aber jetzt können wir hier in der WG essen. Wir haben hier auch eine Kaffeemaschine. Am Mittag essen wir weiterhin unten, Abendessen kochen wir selber und am Wochenende wird das Essen auf die WG gebracht.

Haben Sie sich von Anfang an für die Wohngemeinschaft gemeldet?

Nein, nicht sofort. Ich habe lange gebraucht, um mich für die WG zu entscheiden. Dann habe ich gefunden: Komm, ich probiere es einfach aus und jetzt möchte ich gar nichts anderes mehr. Ich bin eigentlich sehr gerne in einer WG und mit Menschen.

Ist die neue Eigenverantwortung für Sie eher positiv oder eine Herausforderung?

Die Selbstständigkeit wird grösser. Wir müssen zum Beispiel schauen, dass hier alles in Ordnung ist und bleibt, das bedeutet aufräumen, putzen, saugen usw. Manchmal ist es eine Herausforderung. Es kommt ganz auf die Gesundheit an und wie man sich fühlt. Mal geht es besser, mal geht es nicht so gut und dann macht man halt etwas weniger. Notfalls hilft uns ja auch das Personal.

Warum haben Sie sich für ein Einzelstudio entschieden?

Bewohner ES: Ich wollte das von Anfang an, weil man noch mehr für sich alleine ist und man es machen kann, wie man möchte.

INTERVIEW ●●●●



«Ich habe lange gebraucht, um mich für die Wohngemeinschaft zu entscheiden - und jetzt möchte ich gar nichts anderes mehr»

Dienstleistungsnutzende der 5er-Wohngruppe

Wie gehen Sie mit all den Aufgaben um?

Das ist für mich eine gute Sache und ist spannender alleine. Ich schaue immer selbst. Zum Mittagessen gehe ich auch runter und das klappt gut. Ich bin sehr zufrieden mit mir im Studio.

Wie ist das, nicht mehr alles mitzubekommen und mehr eigenen Raum zu haben?

Bewohner ES: Wenn ich möchte, kann ich ja runter gehen und mich informieren. Das kann ich jetzt selbst entscheiden.

Bewohnerin WG: Ich finde, man hat keinen Stress. Man ist einfach für sich und wenn es gut geht, dann macht man ein wenig mehr und sonst ein bisschen weniger. Und manchmal hört man vielleicht auch in der WG einfach mal etwas «durchsickern».

Gibt es durch die neuen Wohnformen auch neue Herausforderungen?

Manuela Tatlici: Wir haben aktuell eine ältere und eine jüngere Wohngemeinschaft. Bei den Jüngeren kann schon mal öfters das Waschen, Kochen oder das Einhalten von Zeiten zur Herausforderung werden und es

braucht viel engere Begleitung. Die ältere Wohngemeinschaft ist diesbezüglich sehr selbstständig.

Gehen Sie auch einer Beschäftigung im Atelier nach?

Bewohnerin WG: Ja, ich bin regelmässig im Atelier.

Bewohner ES: Ich bin nicht im Atelier. Ich mache selbst etwas und bin viel mit dem Bike unterwegs.

Gibt es noch etwas, was Sie sich sonst noch wünschen würden?

Bewohnerin WG: Das ist schwierig. Fragen Sie mich das nochmal in einem Jahr. Jetzt ist noch alles sehr neu.

Bewohner ES: Nein, für mich ist alles gut.

Und seitens der Betreuung?

Manuela Tatlici: Wir sind jetzt alle erstmal in dem neuen Zuhause angekommen und das fühlt sich gut an.

Danke für das Gespräch und Ihnen weiterhin ein gutes Einleben im neuen Eichholz.

●●● INTERN

Vorgestellt: Martin Meier, neuer Bereichsleiter im Atelier

Mein beruflicher Werdegang begann 1988 mit meiner Lehre als Elektromonteur bei den Städtischen Werken in Luzern. Schon damals arbeitete ich gerne mit Menschen zusammen und durfte ganz unterschiedliche Menschen kennenlernen. Die logische Konsequenz war ein Wechsel und eine Anstellung als Gruppenleiter in der Stiftung Brändi in Horw. Das war vor fast 25 Jahren.

In dieser Zeit habe ich die Ausbildung zum diplomierten Arbeitsagogen absolviert. Nach 10 lehrreichen Jahren in der Stiftung Brändi zog es mich in den Kanton Zug in die Stiftung Maihof. Dort arbeitete ich mit Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen im Ausbildungsbetrieb Sonnhalde. Die Jugendlichen wurden am Arbeitsplatz, im Wohnen und in der Schule begleitet. Es ist mir heute noch immer wieder eine Freude, wenn ich ehemalige Lernende treffe und höre, was sie alles so erreicht haben.

In den letzten Monaten verspürte ich aber immer mehr den Wunsch nach einer Veränderung. Die Frage, wohin es mich ziehen würde, war schnell beantwortet. Es sollte wieder der Arbeitsbereich sein. Als ich auf das Stelleninserat «Bereichsleiter Atelier»



traf, war für ich sofort klar: Das ist es! Schon bei der Vorstellung und Besichtigung im Haus fühlte ich mich sehr wohl. Mit dem Start anfangs April durfte ich eine spannende und kreative Stelle antreten und ich freue mich, zusammen mit den Dienstleistungsnutzenden und den Mitarbeitenden das Atelier weiter zu entwickeln.

Beruf: Elektromonteur, Arbeitsagoge
Bereich: Bereichsleiter Atelier
Wohnort: Cham / Kanton Zug
Hobbys: Wandern, Fischen, 50er-Jahre mit allem, was dazu gehört (Musik, Tanzen, Oldtimer)

Impressum

© Stiftung Eichholz
6300 Zug

www.stiftung-eichholz.ch
Tel. 041 748 61 30

Auflage: 650 Ex.

Konzept, Redaktion, Gestaltung:
JRKM Jörg Rüdiger Kommunikation
& Marketing, www.jrkm.ch